Kürzung aller Beamtengehälter und Streichung sämtlicher Zulagen bis April 1926 vorsah. Das damals beschlossene Budgetprovisorium für das erste Vierteljahr sah ein Jahresdefizit von 202 Mill. Zloty vor, das in den ersten drei Monaten d. J. mit 51,5 Millionen nur wenig überschritten wurde. Das Budget des Monats April ergab einen Fehlbetrag von 28,1 Mill. Zloty, wobei der Finanzminister bereits zugab, daß das Defizit im ganzen Jahre mindestens 265 Millionen erreichen werde. Tatsächlich wird das Jahresdefizit bedeutend höher sein, da an eine ertragsreichere Gestaltung der Staatsbetriebe und der Monopole bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage nicht zu denken ist und die Zolleinnahmen infolge der künstlichen Drosselung der Einfuhr immer mehr zurückgehen. Bliebe also nur eine Erhöhung der Steuern als einzige Möglichkeit, eine Finanzkatastrophe zu verhindern. Diese Steuererhöhung bildete den Kernpunkt des Sparprogramms, dessen Aufstellung und Durchführung die eigentliche Aufgabe der „Großen Koalition" war, die dabei versagte, versagen mußte, weil die Gegensätze eben hier unüberbrückbar waren und die Parteiprogramme der Rechten und Linken einander diametral gegenüberstanden. Die Rechte lehnte alle Steuererhöhungen und jede Einschränkung der Rüstungsausgaben ab und wollte Einsparungen ausschließlich durch Kürzung der Beamtengehälter und weiteren Abbau von Staatsangestellten vornehmen, während die Linksparteien auf ihrem Abrüstungsprogramm und einer höheren Belastung der Industrie und Landwirtschaft bestanden. Als die Sozialisten nun ihre Vorschläge herausbrachten, die u. a. Einsparungen in Höhe von 60 Mill. Zloty — größtenteils natürlich in den Heeresausgaben — und eine Erhöhung der Steuer- und Monopoleinnahmen um 208 Mill. Zloty vorsehen, war der Bruch unvermeidlich.

Natürlich wußte man auch auf der Linken, daß die übrigen Koalitionsparteien diesem „Sparprogramm" niemals zustimmen würden. Daß man es trotzdem und eben jetzt veröffentlichte, zeigt deutlicher als alles andere das Bestreben der Sozialisten, von der Koalition loszukommen, in der sie sich nie recht wohl fühlten, am allerwenigsten aber, seit die wachsende Unzufriedenheit im Lande der bolschewistischen Propaganda überall Tür und Tor öffnete und der Anhang der kommunistischen Partei auf Kosten der mit den bürgerlichen Parteien verbündeten Sozialdemokraten immer mehr wuchs. Tatsächlich nimmt die kommunistische Bewegung in Polen rasch zu und scheint dort eine ähnliche Entwicklung zu nehmen wie in der benachbarten Tschecho-Slowakei, wo die Kommunisten aus den letzten Wahlen als die zweitstärkste Partei des Landes hervorgingen. Dementsprechend wächst im bürgerlichen Lager die Angst vor der bolschewistischen Revolution, und immer lauter erschallt der Ruf nach einem „polnischen Mussolini", der allein das Land aus der politischen, wirtschaftlichen, finanziellen, sozialen und wer weiß noch sonst für Krisen retten könne. Ein solcher Diktator ist wohl möglich, doch hat sich bisher niemand für dieses Amt gemeldet, und käme eine der führenden Persönlichkeiten Polens in Frage, so könnte es nur der alte Marschall Pilsudski sein, der Kandidat der — Sozialisten. Wieder ein Grund mehr für die Parteien der bisherigen Koalition, die Sozialdemokraten bei guter Laune zu erhalten und deren wohlwollende Neutralität jetzt besser durch einige materielle Zugeständnisse zu erkaufen als durch Unnachgiebigkeit eine Krise heraufzubeschwören, deren Ausgang nicht abzusehen wäre. Ob man in dem Bestreben, die Sozialisten zu versöhnen, so weit gehen wird, deren Forderung nach Berufung ausländischer „Berater" ins Warschauer Finanzministerium schon jetzt zu erfüllen, bleibt abzuwarten, denn so weit sind die Dinge noch nicht gediehen daß sich der polnische Stolz einem Dawes-Plan in irgendwelcher Form unterwerfen würde, solange man noch irgendwo eine Möglichkeit sieht, die jetzigen Schwierigkeiten aus eigener Kraft zu überwinden. Noch weniger allerdings wird sich Polen dazu verstehen, den Völkerbund um Hilfe anzurufen, denn sitzt Deutschland eines Tages im Genfer Rat, so wird es dort nicht nur mitzuentscheiden haben über eine an Polen zu gewährende Völkerbundsanleihe, sondern auch ein Wort mitzusprechen haben in der Finanzknotrolle — eine Eventualität, die in Warschau als „vollkommen ausgeschlossen" bezeichnet wird, das Streben Polens nach einem ständigen Ratssitz aber sehr verständlich macht. Einmal aber wird den Polen wohl nichts übrig bleiben, als den einen oder anderen Weg zu gehen, wenn sie nicht warten wollen, bis es zu spät ist und im Osten ein Stärkerer, der immer bereit ist, das letzte Wort spricht: Finis Poloniae!

Abschluß der Pariser Luftverhandlungen.

Paraphierung am Donnerstag.

Paris, 5. April. Die hier seit dem 18. Dezember vorigen Jahres mit mehrfachen Unterbrechungen geführten Luftfahrtverhandlungen sind nunmehr zum Abschluß gelangt. Der heutige Mittwoch ist für die Herstellung der notwendigen Schriftstücke, der Donnerstag für die Paraphierung der Vereinbarungen vorgesehen.

Der Ausbau der internationalen Verkehrslinien.

Erst Zurückziehung des Garantiekomitees.

Berlin, 5. Mai. Der Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen, der die Aufhebung der sogenannten Begriffsbestimmungen nach genau vierjähriger Dauer bringt, rückt nunmehr den viel erörterten **Ausbau der internationalen Luftverkehrslinien** in unmittelbare Nähe. Da hierzu von französischer Seite bereits eine Reihe von Beratungen und Mutmaßungen ausgesprochen werden, die nicht ganz den Tatsachen entsprechen, wird von unterrichteter Seite folgendes festgestellt:

Der deutsche Standpunkt in dieser Frage geht dahin, daß die von Deutschland geforderte **Wiederherstellung der Lufthoheit erst dann vollzogen ist, wenn auf Grund der Pariser Verhandlungen die Zurückziehung des Garantiekomitees erfolgt ist.** Rechtlich würde erst in diesem Moment den Franzosen beispielsweise wieder das Recht zustehen, die Linie Paris—Prag unter Ueberfliegung deutschen Gebietes und mit eventueller Zwischenlandung in Nürnberg-Fürth in Betrieb zu nehmen. Sollten von deutscher Seite in Anbetracht der vorgeschrittenen Luftverkehrssaison in diesem Punkte möglicherweise Zugeständnisse hinsichtlich einer früheren Eröffnung dieser Luftverkehrslinie gemacht werden, dann würde als Kompensation Deutschland sofort die entsprechenden Maßnahmen für die Strecke Berlin—Paris—Madrid einleiten. Diese wichtige Linie dürfte in organisatorischer und technischer Hinsicht weitgehende Vorbereitungen erfordern, so daß mit einem regelmäßigen Passagierdienst der Linie Berlin—Madrid und umgekehrt wohl erst im nächsten Jahre zu rechnen wäre. Weiterhin ist zu bemerken, daß die angekündigte, zu erwartende Linie Berlin—Paris unbedingt gemeinsam beflogen wird, so daß deutsche Flugzeuge in Paris und französische in Berlin erscheinen werden. **Eine französische Linie Paris—Berlin—Moskau ist weniger wahrscheinlich.** Die Franzosen dürften für diese Verbindung vielmehr die südliche Route über Prag benützen. **Auch die Betriebseröffnung der Strecke Dresden—Prag—Wien im Anschluß an die Strecke Malmö—Berlin—Dresden wäre jetzt in Bälde zu erwarten.**

Volksentscheid und Regierungsentwurf.

Die Aussichten für die Regelung der Fürstenvermögen.

Berlin, 5. Mai. Nachdem der Rechtsausschuß des Reichstages gestern den radikalen Entwurf für den Volksentscheid ebenso wie die Abänderungsanträge des Zentrums und der Demokraten abgelehnt hat, wird das Plenum des Reichstags wahrscheinlich nochmals im Laufe der Woche diesen ablehnenden Beschluß bestätigen. Dann kann das Reichskabinett den Termin für den Volksentscheid ansetzen. **Zum Entscheid wird nur der radikale Entwurf des Volksbegehrens gestellt, da ein Beschluß des Reichstags über den abändernden Eventualantrag nicht mehr in Betracht kommt.**

Der Reichsrat, dem gestern der neue Regierungsentwurf über die Fürstenauseinandersetzung zugeleitet worden ist, beschäftigt sich zunächst mit ihm in seinen Ausschüssen und wird voraussichtlich am Donnerstag in der Vollsitzung Beschluß fassen. **Hier ist die Annahme des Entwurfs so gut wie sicher.** Anders wird dagegen in parlamentarischen Kreisen die Lage im Plenum des Reichstags erörtert. **Man glaubt nach wie vor nicht daran, daß er die notwendige Zweidrittelmehrheit des Parlaments finden wird. Dem Kabinett blieb dann nur noch die Möglichkeit, einen der vorhandenen Pläne durchzuführen, nach denen die Regelung der Fürstenfrage vom Reichstag mit einfacher Mehrheit beschlossen werden könnte.**

Ein deutsch-türkisches Abkommen in Sicht?

Berlin, 5. Mai. Wie die „Deutsche Tageszeitung" mitteilt, verlautet in diplomatischen Kreisen, die türkische Regierung beabsichtige mit Deutschland in Beratungen einzutreten, um einen bedeutenden langfristigen Kredit und in Zusammenhang damit ein besonderes Abkommen mit Deutschland abzuschließen, das in ähnlicher Linie wie das entsprechende deutsch-russische Abkommen liegen würde. (T.-U.)

Start der „Norge".

(Durch Funkspruch.)

Petersburg, 5. Mai. Das Polschiff „Norge" ist heute vormittag 9,30 Uhr nach Spitzbergen abgeflogen. (wtb.)

Oertliches und Sächsisches.

Generalleutnant von Hennig †.

Am Dienstag verstarb hier nach langem Leiden der Generalleutnant a. D. Richard von Hennig. Er wurde am 16. September 1852 in Kleinwelka in Sachsen geboren und trat am 15. April 1872 als Avantageur in das 2. Grenadier-Regt. Nr. 101 ein. 25 Jahre hat er ununterbrochen diesem Regiment als Leutnant, Kompagniechef und Bataillonskommandeur angehört, bis er 1897 ein Bataillon in dem neuerrichteten Infanterie-Regiment Nr. 178 erhielt. 1899 wurde er Kommandeur der Wurzener Jäger und ein Jahr darauf als Oberstleutnant beim Stabe zum Leib-Regiment Nr. 100 versetzt. 1902 erhielt er als Oberst das Kommando über das 11. Infanterie-Regiment Nr. 139 in Döbeln, wurde 1906 Generalmajor und Kommandeur der 46. Infanterie-Brigade und 1909 mit dem Charakter als Generalleutnant verabschiedet. Die höchste Verehrung genoß Generalleutnant von Hennig bei seinen Grenadieren der 8. und 1. Kompagnie Nr. 101 als Kompagniechef, bei seinen Jägern in Wurzen und bei seinen Döbern, die er in Döbeln betreute. In diesen Stellungen kam seine glückliche Begabung, Vertrauen zu erwecken, zur vollsten Entfaltung. Das gesunde Empfinden des Mannes aus dem Volke fühlte sich mächtig angezogen durch den bei jeder Gelegenheit hervortretenden Gerechtigkeitssinn, fühlte sich geborgen in der Fürsorge des erfahrenen Vorgesetzten, der nicht nur die oberste Pflicht erfüllen wollte, seine Untergebenen zu kriegsfertigen Männern zu erziehen, sondern sich auch zum Gesetz gemacht hatte, sie im bürgerlichen Leben zu fördern durch Hebung ihrer sittlichen Kraft und geistigen Bildung. Der Weltkrieg riß auch ihn aus dem verdienten Ruhestand. Am 24. August 1914 wurde er an Stelle des in den ersten Kämpfen der 19. Ersatz-Division gefallenen Generalmajors Frhr. v. Bodenhausen zum Kommandeur der 45. Ersatz-Brigade ernannt und unverzüglich reiste er in Begleitung des neuen Kommandeurs der Division, Generalleutnant und Generaladjutant v. Tettenborn, nach dem westlichen Kriegsschauplatz ab, wo er seine Brigade in heftigen Gefechten an der Meurthe vorfand. In den Gebirgskämpfen des wald- und schluchtenreichen Vogesenlandes war der alte Jägerkommandeur, der dem edlen Weidwerk mit Inbrunst ergeben war, und der nichts Schöneres kannte, als den grünen Wald, an seinem rechten Platze. Sein Gesundheitszustand zwang ihn vorübergehend zur Rückkehr in die Heimat, doch im Frühjahr 1916 zog es ihn wieder an die Front zurück, wo er im Verbande seiner alten Division die 47. Ersatz-Brigade übernahm. Dem verdienstvollen Offizier, dem prächtigen Menschen mit dem goldenen Herzen werden seine zahlreichen Freunde und alten Kameraden immer ein treues Andenken bewahren.

Mitteilungen aus der Sitzung des Gesamtrates

am 4. Mai 1926.

1. **Die Benennung von Straßen nach anderen Städten,** namentlich des Rheinlandes und des deutschen Ostens, wird von den dadurch geehrten Städten mit großer Genugtuung begrüßt. Das kommt in vielfachen Dankschreiben der Stadtverwaltungen zum Ausdruck, von denen der Rat Kenntnis nimmt. Die Stadt Tilsit hat der Stadtverwaltung zum Dank der Benennung einer Tilsiter Straße im Stadtteil Bühlau ein Stadtbild gewidmet, das in einem städtischen Sitzungsraum angebracht werden soll.

2. Geheimer Kommerzienrat Arnhold hat seine **Stiftung für das Schwimmbad auf den Günt-Wiesen um** 50 000 Mk. erhöht, um die für Massenbesuch notwendige Erweiterung der Auskleideräume zu ermöglichen. Der Rat nimmt von dieser erneuten Stiftung unter dem Ausdruck des Dankes Kenntnis.

3. Das Wohlfahrtspolizeiamt ist mit dem Polizeipräsidium wegen Abstellung der aus dem **Auftreten von Hungerkünstlern sich ergebenden Mißstände** in Verbindung getreten und hat angeregt, das Auftreten von Hungerkünstlern im Stadtgebiet zu verbieten. In einem Schreiben des Polizeipräsidiums, von dem der Rat Kenntnis nimmt, wird ein solches Verbot, falls die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit es angezeigt erscheinen lassen, in Aussicht gestellt.

Abmagerungskuren mit Friedrichshaller Bitterwasser
Das deutsche Bitterwasser.
Friedrichshaller Bittersalz
C. Oppelu Co. A.G. Bad Mergentheim
Zu haben in der Mineralwassergroßhandlung H. Fleinus Wwe., Dresden-Alts adt, Johannesstraße.

Kunst und Wissenschaft.

†* **Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater.** Opernhaus: Alfred Schattmann, der in der bevorstehenden Uraufführung seiner dreiaktigen Oper „Die Hochzeit des Mönchs" an der Staatsoper zum ersten Male in Dresden als Opernkomponist zu Wort kommt, wurde am 11. Juni 1876 von deutschen Eltern in Antwiany, Gouvernement Radom, geboren. Er genoß seine musikalische Ausbildung bei Julius Schaeffer in Breslau, dem Direktor der dortigen Singakademie und Dozenten an der Breslauer Universität. Um 1900 fand Schattmann durch erste Kompositionen (darunter eine erste Oper „Fritbjof"), Anschluß an Humperdinck und Wilhelm Klatte in Berlin. Seitdem lebt er dort als Komponist, Musikschriftsteller und Pädagoge. Als Opernkomponist debütierte er 1904 mit dem einaktigen musikalischen Lustspiel „Die Freier" in Stuttgart. Seine nächste Oper „Des Teufels Pergament" kam 1913 in Weimar zur Uraufführung.

Morgen Donnerstag, den 6. Mai, einmaliges Gastspiel von Barbara Kemp von der Berliner Staatsoper als „Salome". Die Vorstellung findet außer Anrecht statt. Anfang ½8 Uhr.

Freitag, den 7. Mai, außer Anrecht, „Die Fledermaus" mit Ludwig Ensisch, Liesel v. Schuch, Waldemar Staegemann, Helene Jung, Max Hirzel, Rudolf Schmalnauer, Robert Büssel, Grete Nikisch, Ludwig Ermold. Tänze mit Ellen v. Cleve-Petz, Susanne Dombois, Hilde Krumof, Gino Neppach, Herbert Schade und der Tanzgruppe. Musikalische Leitung: Kurt Striegler; Spielleitung: Waldemar Staegemann. Anfang ½8 Uhr.

†* **Albert-Theater.** In der am Freitag stattfindenden Uraufführung „Gemeinde Schmuggeldorf", eine lustige Begebenheit in vier Aufzügen von Karl Müller-Homer, sind in Hauptrollen die Damen: Bünger, Würz, Friedrich, Reitz und die Herren: Benden, Horrmann, Jähnig, Willi und Zimmermann beschäftigt. Inszenierung: Oberspielleiter Reitz.

†* **Mitteilung des Residenztheaters.** Am Sonntag (9.) wird nachmittags ½4 Uhr bei ermäßigten Preisen zum 544. Male das bekannte Schauspiel „Alt-Heidelberg" in der Neueinstudierung gegeben. Die große Schlageroperette „Paganini" von Franz Lehár in der Erstaufführungsbesetzung kommt bis auf weiteres jeden Abend ½8 Uhr zur Aufführung.

†* **Bachverein Dresden.** Für die Konzertzeit 1926/27 sind folgende Aufführungen in Aussicht genommen: Bach-Kantaten: „O Ewigkeit, du Donnerwort" und „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit"; Felix Draeseke, Adventskantate: „Dein König kommt in niedern Hüllen"; Bach, Weihnachts-Oratorium, Bach, Johannes-Passion und Bach, Matthäus-Passion.

†* **Schülerkonzert.** Eine Gesangsaufführung der Schülerinnen von Elsa Möller-Krigar erfreute durch das außerordentlich geschmackvoll zusammengestellte Programm, das ältere und neuere Opern- und Liedliteratur umspannte und sogar ein ganz seltenes Stück zu hören gab: die große Kavatine aus Rossinis „Semiramis". Es ist das die Oper, die der italienische Maestro zur Zeit seiner ersten großen europäischen Erfolge, 1823, schrieb, die aber wegen ihres bedeutend vertieften, breiter angelegten und auch aufs Dramatische gerichteten Stils bezeichnenderweise bei der ersten Aufführung in Venedig sehr kühl aufgenommen wurde. Diese vom musikgeschichtlichen Standpunkte interessante, äußerst fiorituren-reiche Nummer fand durch Hanni Beckert eine recht ansprechende Wiedergabe. Im übrigen vermochten alle Schülerinnen von der vorzüglichen Methode und der pädagogisch ausgezeichneten Erfahrung von Frau Möller-Krigar bestens zu überzeugen. Alle mit Namen zu nennen, verbietet sich natürlich. Recht angenehme Eindrücke empfing man indessen noch von Magdalena Friedrich (Lieder von Schubert und Taubert). Lucie Großmann, die als Sängerin und Geigerin hervortrat — die Violinbegleitung zur „Re-Pastore"-Arie führte sie außergewöhnlich geschmackvoll und tonschön aus — scheint eine sehr vielseitige Begabung zu sein, von der man Gutes erwarten kann. Um die Klavierbegleitungen bemühte sich Lily Weiß in zufriedenstellender Weise; freilich verschleppte sie vielfach das Tempo. In der Kanzone der Azucena dagegen war die zweimal vorgenommene, strettaartige Beschleunigung des Tempos fehl am Ort. Das Programm möge bei späteren Aufführungen weniger länglich ausfallen! F. v. L.

†* **Zum Tode Franz Jüttners.** In Wolfenbüttel ist, wie schon kurz gemeldet, in der Nacht zum 1. Mai der durch seine Karikaturen und Illustrationen in ganz Deutschland bekannte Professor Franz Jüttner nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Jüttner war ein Kind des Ostens. Am 23. April 1865 erblickte er zu Birnbaum, in der damaligen Provinz Posen, als Sohn eines einfachen Böttchers das Licht der Welt. Mangelnde Schulbildung mußte der junge Jüttner, der von frühester Jugend an zeichnerisches Talent offenbarte, durch emsiges Selbststudium erwerben. Zuerst fand der Künstler in graphischen Werkstätten sein Fortkommen und sammelte hier reiche Erfahrungen, die ihm später als Mitarbeiter unserer führenden humoristischen Zeitschriften sehr zustatten kamen. In dem längst eingegangenen Witzblatt „Die Wespen" und im „Dorfbarbier" erfolgten die ersten Veröffentlichungen von lustigen Zeichnungen des strebsamen Jünglings. Allgemeiner bekannt wurde Jüttner jedoch erst durch die Wiedergabe seiner oft glänzend gelungenen Karikaturen in den führenden deutschen Witzblättern. Legion sind seine lustigen Bildchen in den Berliner „Lustigen Blättern" und im „Kladderadatsch". Diesen humoristisch-satirischen, bzw. politisch-satirischen Witzblättern blieb Jüttner bis zu seinem Lebensende ein treuer und geschätzter Mitarbeiter. Auch als Illustrator zahlreicher Buchwerke hat sich Professor Jüttner einen Namen gemacht. Von seinen humoristischen Bildern sind erwähnenswert: „Die Gitarre", „Der Spaziergang", „Der Hausschlüssel" und „Die Begegnung". Einige Handzeichnungen Jüttners wurden für so vortrefflich gehalten, daß sie den berühmten Sammlungen der Berliner Nationalgalerie beigefügt wurden. Als Sammler und Kenner guter Handzeichnungen war das Urteil des Verstorbenen in Kreisen der Graphik-Sammler gesucht und geschätzt. Um seine, durch das Großstadtleben in Berlin angegriffene Gesundheit zu schonen, zog Jüttner vor Jahren nach dem stillen Kleinstädtchen Wolfenbüttel, wo auch sein 1908 verstorbener Kollege Wilhelm Busch jahrzehntelang alljährlich zur Sommerfrische Einkehr gehalten hatte.

†* **Die dramatisierte Alraune.** Die von dem Wiener Siegfried Geyer besorgte Dramatisierung von Hans Heinz Ewers Roman „Alraune" gelangte im Trianon-Theater in Berlin zur Uraufführung und erntete einen unerwarteten — Heiterkeitserfolg. Denn wenn in dem Stück auf die Frage „Wie spät ist es?" geantwortet wird: „Ein viertel vor zwölf" und darauf die geistreiche Gegenäußerung erfolgt: „Dann muß es bald Mitternacht sein" — so hat ein Berliner Kritiker gar nicht so unrecht, wenn er behauptet, daß das die Geisterstunde der Dialogkunst gewesen sei. Diese Einsicht ist erfreulicherweise auch dem Publikum aufgegangen, das den männermordenden letzten Akt mit ungeteilter Freude aufnahm.

†* **Versteigerung einer Sammlung „Das alte Berlin".** In Berlin wird eine bekannte reichhaltige und kostbare Privatsammlung versteigert, die vom alten Berlin, seinen Bauten, Straßen und Plätzen und vom Leben und Treiben seiner Bewohner erzählt. Die Sammlung enthält u. a. seltene Oelgemälde, Aquarelle und Graphik von Berger, Calau, Chodowiecki, Cuningham, dem Hofmaler Friedrichs II. Graff, Hosemann, Kloß, Franz Krüger, Menzel, Robert Rabe, Schadow, Schinkel, Skarbina.

†* **Das Türkische an deutschen Hochschulen.** Die türkische Nationalversammlung in Angora hat ein Gesetz angenommen, wonach vom nächsten Jahre ab alle ausländischen Firmen im schriftlichen Verkehr mit türkischen Staatsangehörigen und der türkischen Regierung sich der türkischen Sprache bedienen müssen. Wie immer man über die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit derartiger Verfügungen denken mag, sowie